III

KÜNSTLERHEFT DER SATURNE

MORIZ MELZER

Drittes Künstlerheft der Saturne

Moriz Melzer

Herausgegeben und verlegt bei den Saturnen 1919

Von diesem Heft wurden fünfzig nummerierte Exemplare hergestellt
und vom Künstler handsigniert

Dieses Exemplar
trägt die Zahl

Den Text schrieb Eugen Styx

Die allem Flüchtigen sich überordnende Sehnsucht heutiger Menschen im Künstler: wieder in tieferem Sinne in aller Zeit und über aller Zeit zu sein — diesem Sein Ausdruck zu geben in schöpferisch durchfühlter Gewissheit ureigenen Erlebens, ist — verglichen mit dem Rhythmus, dem grossen Drang künstlerischer Seelen des 19. Jahrhunderts in der Musik eine Sehnsucht nach erlösendem Ausdruck innerlich sich heute vollziehender Umwertung menschlicher Daseinsform durch die Kunst. Und diese Sehnsucht nach Erschütterung — nach Lösung bisher vom Autoritätsglauben niedergehaltenen Daseinsform schöpferischen Lebens wird offenbar — nicht in gläubiger Verehrung geschmackvoller Privatbegeisterung etlicher Stände, nicht im feudalen Können gewissenloser Routinäre der Kunstverbreitung, nicht im Vermögen, selbst die ganze Wirklichkeit malerisch aufzunehmen und mit Farben wiederzugeben — nicht also in Stilisierung, Symbolisierung, Darstellung, Wiedergabe und Nachformung realgegebener Inhalte, sondern in einem verantwortungsvollen, von aller Seelenlosigkeit erlernbaren Könnens sich lossagenden, wieder auf den Geist gerichteten, urschöpferischen Wollen unserer Zeit. ■

Neue Kunst — aufgetan Unerbittlichem, Innerlichem, noch Bekenntnis, erst einer Wende zum Sein — will sie sein: Wirkung ins Leben mit kosmischen Ziel. Nicht bürgerlich mehr vermittelnd individualen Genuss, nicht Angelegenheit mehr sinnloser Fragen nach Schönheit — blüht ihr Traum neuer Wirklichkeit aus seelischer Absolution. Wieder auf den Grund seelischen Ursprungs gestellt, ahnt sie unermesslichen Reichtum sich auftun werdendem Geschlecht in ureigensten Formen der Menschenseele. Nicht Produkt mehr aus Zivilisation, nicht mehr gemessen an Sitten und Konvention — will sie in metakosmischer Erhabenheit ihres Ursprungs, Notwendigem tieferen Sinn geben durch bildschöpferischen Ausdruck formgefühlter Gewalt. Suchend neuen Zusammenhang in Raum und Zeit — rundet sie Menschliches, schöpft sie Dasein aus nahe den Urgesängen ewiger Geburt — in noch ungestillter Lust überragend individual-menschliche Wertung. Suchend nach Ewigem in Abkehr vom Vergangenen — kaum mehr schon offenbar, denn als Wesenheit tiefster ekstatischer Sehnsucht, doch herausreissend schon aus erdhafter Dumpfheit und kündend, wirkt sie Erschütterung — Wertvollstes unserer Zeit. ■

Erst spätere Zeit wird das Weltanschauliche heutiger Sehnsucht im Künstler erkennen, der, erfahren an des Stoffes Macht und Qual, ihr den Weg zu neuer,

noch unverbrauchter Schönheit bereitet. Er, dessen Werk nicht mehr Unterhaltung, dessen Werk, seiend im Absoluten, uns erschüttert und aufruft — will Gefühl in uns wecken für die Gewissheit einer Wirklichkeit, die ihm wesenhaft aus Umarmung des Geistes geboren ward. So zwischen Augenblick und Augenblick getürmt zum Sein, kündet er Berufung des Menschen — spricht er sein Urteil im Kunstwerk über die Totalität der Welt. Nach Ueberwindung aller unendlichen Feinheit in Natur und Erscheinung, nicht länger wiedergebend den Eindruck der Welt, entfernt er sich mehr und mehr vom Ueberreiz der Technik, dem bildlosen Spiel seines beherrschten Instruments ins eigene Reich, wo neue, ureigene Bildzeichen schöpferischer Phantasie, durch Vereinfachung seiner Handschrift bis ins Ornamentale bedeutsam walten. Sein Weg vom Modell zur Tatsache Kunst ist zurückgelegt. Probleme des Lichts und des Raumes sind überwunden. Berufung zum Dichter im Sinne der Religion ist, was ihn jetzt noch erfüllt. Ueber alles Realistische hinweg — hinweg über alle Scheinlösung romantischer Schönheit, führt ihn das Weltanschauliche seines Begehrens zur Lösung des Seins: zur bedeutsamen Tatsache schöpferischer Erfüllung des Lebens. Von erdhafter Sehnsucht gezeugt, erlebt er — sein Wollen in kosmische Höhen ragend, Geburt göttlichen Seins: Tatsache seines Lebens. ■

Doch nur ein Glaubender, der schöpferisches Wollen zum höchsten Begriff seiner Daseinsbedeutung erhob, ist sich solcher Gewissheit erfüllbaren Lebens bewusst — ist einer, den kosmisches Weltgefühl unterscheiden heisst zwischen Erfolg und Erfüllung. Alle Sicherheit, ins Grosse zu gehen, ist ihm eigen — alle Religion der Wahrhaftigkeit ihm Urgrund seiner Kunst. Alle Erkenntnis ihm geboren, die Fruchtbarkeit „Existenz“ im Rhythmus des Seins zu besiegen. Eine so stark beseelte, von unendlicher Hingabe an die Berufung zur Kunst erfüllte, wahrhaft künstlerische Persönlichkeit ist MORIZ MELZER — ein Mensch mit selten starkem angeborenem Weltgefühl, Einziger und Eigener, ganz nur nach Tat seines Werkes lebend, schuf er in seligster Entrückung, aus tiefster Versunkenheit seines Wesens empor dies Ewige: Mutter und Kind, Wohl zeichnet oder schneidet noch jeder moderne Maler seine Geburt, Kreuzigung. Madonna oder Verklärung — zurückgehend auf primitivstes Gestalten. Hier aber ward zuvor Tiefstes geschaut und als Wesenheit flutender Rhythmen des Seins ergriffen. Ein Motiv? — Vielleicht. Aber doch so sehr wieder Beweis,

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/morizmelzerherau00styx

dass alles sinnlich Erlebte: gleichnishafte Wirklichkeit einer Geistexistenz. Eine Doppelsprache, die ebenso zum Sinn wie zum Geiste redet, entströmt dieser wesenhaften aller Kunst. ■

Aber nur Wesenhafte werden den seelisch-geistigen Ausstrom — Musik dieser beiden Formendichtungen spüren, die wie eine wahrgewordene Legende, wie ein Evangelium tiefster Wahrhaftigkeit unser Innerstes durchdringen. „Ist denn das schön?!" — Frage ewig wiederkehrender Verlegenheit gegenüber allem Verewigten, die nur gelöst werden kann durch stereotype Plakatierung äusserlichen Geschehns. Und doch wieder — immer wieder diese Gewissheit: alle Lösung des Seins ist offenbar in der Kunst. Wer an Geständnisse und Befreiung durch sie glaubt, — glaubt an das Ringen der Menschenseele nach Ausdruck ihres Ewigen, Absoluten. ■

Durchaus visionär ist das Schaffen dieses Künstlers, der auch durch diese Ausschnitte in seiner naturfernen, subjektivistischen Bildsprache als Einsamer zu uns spricht, der rastlos und unermüdlich durch mehr als ein Jahrzehnt Bildwerke geschaffen, die Heimat, Leben, Erfüllung — verwirklichte Gottheit ihm sind. Sein Wesentlichstes sprach Melzer bis zur jüngsten Wende wohl aus in rhythmisierender Kurve, die Mensch und Tier, Erdwellen, Wolken, Baum und Fels zur Hymne auf das Leben vereinte. Noch zu sehr war ihm Innerstes nur Wohllaut, klingendes Sein — Musik, die in Unendlichkeiten seiner Formenwelt verströmte. Das Sinnvollere, Durchgeistigtere seines Schaffens, die Ueberwindungsmöglichkeit aller realen Form — Letztes war noch im Werden. So „komponierte" er im eigentlichen Sinne dieses Worts Bilder von seltsamen Reiz, kaum übertreffbarer Tiefe und Innigkeit. — Traumbilder, gezeugt im Blutrausche seiner beseelenden Phantasie aus leiser Melodik einer fern sich kündenden Formengewalt wie buntfarbene Schmetterlinge in immer satteren, vereinfachteren Farben, immer primitiveren Formen aufsteigend zu monumental-dekorativen Gebilden — zu bedeutsamen Kunstwerken unserer von Wettern durchwühlten Zeit. ■

Vergeblich sucht Verständnislosigkeit in Werken dieses Künstlers nach Verständigung mit der Natur. Schon seine allerfrühesten graphischen Schöpfungen zeigen eigenwertig betonte Neigung zur Expression — beherrscht von stark dekorativem Empfinden. Doch war wohl niemals glattgeordnete, schöne Oberfläche der Dekoration das Ziel. Das künstlerische Ziel lag im Geistigen, fand

nach und nach Ausdruck im Streben zur reinen Form, der absoluten Flächeneinheit des Bildes. Fast restlos erschöpft sich heute das Melzersche Bild in der Komposition rhythmisierter Flächen. Lichtgestaltung und Formenrhythmus heben einander auf. Alles, wiewohl noch musik-träumender Schwere voll, atmet kosmische Lösung im Bilde. Alles Gegenständliche schweigt. Alle Bewegtheit, gebannt im Gebet formdurchglühter Gewissheit, die unermüdlich neuen Ausweg gesucht, — steht: eine Formendichtung von christallnem Leben. Ein Choral der Lösung des Seins. Ein Ave Maria tiefinnersten ureigensten Lebens. ■

Moriz Melzer ist keiner der Jüngsten. Als eine menschlich-geistige Angelegenheit unserer Zeit erscheint ihm die Kunst zu überwinden. Es geht ihm um Kunst nicht um Gemälde, um Offenbarung gelösten Seins nicht um Geschmack. Unabwendbare Einsamkeit durchflutet sein Leben. Dieses steilt ragend zur Form — dieser allein echten Form, die oft ihm als „formlos" getadelt ward, da man innerste Notwendigkeit schöpferischen Lebens bei sich selber nicht fühlte — nicht mitschöpfend war. Zeitliches seiner Kunst ist nicht von Belang — kann nur Träger der Hilflosigkeit ihres eigentlichen Wesens interessieren. Unerbittlich ist der tiefe Ernst seiner Bilder, die uns in der Neuform ihres Wesens oft schon erschreckten. Erschütterten wir?! Gewaltig auch ist der Aufbau seines geistig-seelischen Lebens. Nun aber die Spitze dieses Aufbaus den falschen Himmel bisheriger Schönheit durchstossen, fiel auch die letzte Maske ihm — Maske der Abstraktion. ■

Damit sei die jüngste Wende nur angedeutet. Sein Weg bis zu dieser war weit und schwer, sein bürgerliches Leben profanen Blicken verschlossen wie seine Kunst. Bemerkt sei nur, dass Melzer 1903 bei Hoffmann in Weimar begonnen. Befreiung vom Impressionismus, Suchen nach neuen Ausdrucksmitteln, Loslösung vom japanischen Einfluss und dem der Neoimpressionisten, Einschränkung der Palette, Uebergang zum Vereinfachten, Primitiven folgten aufeinander. Damit verbunden Ausstellungen seiner Werke — zunächst in Paris 1912—1913. Der ihm zuerkannte Villa-Romana-Preis ermöglichte seinen Aufenthalt in Florenz. Der Krieg. Dann wieder neuer Anfang und Wende. ■

Bemerkt seien noch die umfangreichen Sammlungen seiner Werke im öffentlichen und privaten Besitz, seine Wanderausstellungen und Bilder von ihm in der Werkbundausstellung zu Bern. ■

Special 91-B
9455

THE GETTY CENTER
LIBRARY